

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 24. — 1916.

Weilburg, Samstag, den 29. Januar.

68. Jahrgang.

Am 27. d. Mts. verschied nach längerem Leiden in der Klinik zu Giessen

der Kreisdeputierte des Oberlahnkreises

Herr Hofrat

Hermann Herz

im 46. Lebensjahre.

Mit reichen Gaben des Geistes und des Herzens ausgestattet, von scharfem Verstand und weitem Blick ist der Entschlafene schon in jüngeren Jahren durch das wohlbegründete Vertrauen seiner Mitbürger zu den kommunalen Ehrenämtern des Kreises berufen worden.

Seit Jahren Mitglied des Kreistages und des Kreis-Ausschusses, Abgeordneter für den Provinziallandtag und den Kommunallandtag und seit 1912 Kreisdeputierter hat er in allen seinen Ehrenämtern treu und zuverlässig mit seinen besten Kräften mitgewirkt für das allgemeine Wohl und dem Kreise und dem Staate viele dankenswerte Dienste geleistet.

Auch wir beklagen schmerzlich seinen allzufrühen Heimgang und werden sein Andenken dankbar in Ehren halten.

Der Kreistag und Kreis-Ausschuss des Oberlahnkreises.

Lex, Kgl. Landrat.

Weilburg, den 28. Januar 1916.

Amtlicher Teil.

J. Nr. L. 265. Weilburg, den 25. Januar 1916.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 der Bekanntmachung des Herrn Stellvertreters des Reichskanzlers über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 15. September 1915 wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Oberlahn-Kreis folgendes verordnet:

§ 1.

Der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionsweise Handel mit Vieh ist im Oberlahn-Kreis ohne Genehmigung des Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses verboten.

§ 2.

Als Vieh im Sinne dieser Verordnung gelten Rinder, Schafe und Schweine.

§ 3.

Zu widerhandlung gegen die Bestimmung des § 1 werden gemäß § 17 der vorbezeichneten Bekanntmachung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 500 Mark bestraft.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Lex.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Ich ersuche sofort für ortsübliche Veröffentlichung der vorstehenden Bekanntmachung zu sorgen und darüber zu wachen, daß der händlermäßige Ankauf von Vieh, zu dem meine Genehmigung nicht erteilt ist, unterbleibt.

Die nach § 1 erforderliche Genehmigung kann in Eilfällen telegraphisch oder telephonisch nachgesucht werden.

Weilburg, den 25. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Lex.

Kriegsmittler Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 28. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem Frontabschnitte von **Neubisse** wurden Handgranatenangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgeschlagen. Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute vom 26. Januar hat sich um 4 Maschinengewehre und 2 Schleudermaschinen erhöht. Mehrfache Beschießungen von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer aus Reims.

Bei Höhe 285 nordöstlich von **La Chalade** besiegten unsere Truppen nach Kampf einen vom Feinde gesprengten Trichter.

Ueber einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt **Freiburg** liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden. Seit unserer Veröffentlichung am 6. Oktober 1915 also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915 sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren gegangen:

im Luftkampf	7
durch Abschluß von der Erde	8
vermisst	1

Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festzustellenden Zahlen, der in unsere Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von **Widry** (südlich von Dünaburg) sowie zwischen Stochob und dem Styr fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Die letzte Kriegswoche.

Der Friedenskaiser. Bei Saloniki keine Völkerschlacht. Englisch-französische Ruhmredigkeit. Rußlands Ohnmacht. Englands Blockadeversuch.

Noch mehr als im Vorjahre ist 1916 die Kaisergeburtstagsfeier zugleich eine Willenserklärung des deutschen Volkes zu den bekannten Worten des Monarchen gewesen, auszuhalten im Kriege, bis wir die Segnungen eines wahren Friedens errungen haben, der uns in der Zukunft gegen heimtückische und hinterlistige Ueberfälle schützt. Blut und Gut soll von der deutschen Nation nicht fruchtlos aufgewendet sein, wir wollen unseren Feldgrauen und Soldaten im Frieden danken, was sie während des Krieges für uns getan haben. In ernster Würde gegenüber dem Ausland, in kameradschaftlicher Freundschaft zu seinen Verbündeten hat der Kaiser diesen Krieg durchlebt, den er nach seiner und unserer Ueberzeugung mit Gottes Hilfe zu einem glorreichen Ziel führen wird. Er ist ein Friedenskaiser gewesen, das deutsche Reich hat unter ihm einen Aufschwung genommen, wie er vor dem Feldzuge nicht für möglich erachtet worden ist. Dem Kaiser wird es nach dem Kriege, so hoffen wir alle, wieder beschieden sein, ein Mehrer des Vaterlandes zu sein an Gütern des Friedens und der Kultur. Kein lautes Geräusch hat den 27. Januar begleitet, aber zahllose Gaben sind wiederum auf dem Altar des deutschen Vaterlandes niedergelegt worden.

Der Friede wird kommen, und alle Mühe, die Welt in ein Kriegslager ohne Ende zu verwandeln, werden Torheit bleiben, wie es nicht anders sein kann, trotz der großen

Worte, die in den Hauptstädten unserer Zeitung gemacht, trotz der Ränke, die dort gesponnen werden. Denn die Welt braucht den Frieden zu ihrem Gedeihen, wie sie den Krieg bekämpft als Zerstörer des Guten. Das hat sich schon in dem Balkankönigreich Montenegro gezeigt, in dem alle feindlichen Anstrengungen, die Waffenstreckung hinauszuschieben oder ganz zu verhindern, fruchtlos geblieben sind. Das Schicksal des Zwergkönigreiches ist besiegelt, es ist durch die Flucht seines Königs Nikita nach der französischen Seidenindustriestadt Lyon nur verschlimmert oder verwickelter gestaltet. Und nachdem der montenegrinische Fels ins Rollen gebracht ist, werden sich, wie wir erwarten dürfen, auch die kopflofen Veruche der Engländer und Franzosen, Griechenland mit in den Krieg hinein zu ziehen und die Stellung von Saloniki zum Schauplatz einer neuen großen Völkerschlacht zu gestalten, als nutzlos erweisen, ebenso, wie nach den Schlachten auf der Halbinsel Gallipoli auch die Kämpfe im Euphrat- und Tigris-Gebiet für unsere Gegner böse Resultate gezeitigt haben.

Aus Frankreich war im Herbst gemeldet worden, General Joffre plane im zeitigen Frühjahr eine neue große Offensive gegen unsere Stellungen. Seitdem ist Joffre durch die Zuteilung eines Gehilfen in seinen Aufgaben „entlastet“ und sein englischer Kamerad French ist ganz und gar fast gestellt und durch den General Haig ersetzt worden. Ob dieser Personenwechsel einen Einfluß auf die militärischen Operationen ausüben wird, muß wir abwarten. Wenn die letzten Angriffe von Franzosen und Engländern an der Westfront etwa Fühler in der Offensivrichtung gewesen sein sollten, so sind sie für die Feinde jedenfalls keine erfreulichen Zukunftsszeichen gewesen. Brächtig haben sich unsere Krieger im Luftkriege des Westens bewährt, trotzdem bekanntlich die Franzosen den Ruhm für sich in Anspruch genommen hatten, in der Beherrschung der Luftwaffe allen anderen Staaten voraus zu sein. England hat inzwischen seine Vorlage über die allgemeine Dienstpflicht der Unverheirateten zum Gesetz erhoben. Wie diese neuen Kriegsmänner sich im Felde bewähren werden, erregt selbst bei britischen Praktikern Zweifel. Einen Teil der Bevölkerung zum Kanonenfutter zu stempeln, muß immer einen schlechten Eindruck machen.

Auf die Unerschöpflichkeit seiner Truppen und sonstigen militärischen Hilfsmittel pocht England, Frankreich prahlt mit der Undurchdringlichkeit seiner besetzten Stellungen. Engländer wie Franzosen haben ihre Stärke bisher immer nur in hochklingenden Worten bewiesen, dem entsprechende Taten bisher niemals gefolgt sind. Ihre Ueberlegenheit in Rühmredigkeit und Lüge ist unbestritten; wir überlassen ihnen neidlos diesen Ruhm und sehen vertrauensvoll den kommenden Ereignissen entgegen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz beginnt nach längerer Ruhepause sich wieder eine sehr lebhafteste Waffentätigkeit zu entwickeln, in der sowohl Engländern wie Franzosen gegenüber die Erfolge auf unserer Seite sind. Unser gelungenen Durchbruch bei Neuville beunruhigt die öffentliche Meinung Frankreichs erheblich, angelegene Militärkritiker äußern Zweifel an der Richtigkeit der Behauptung der Heeresleitung von der Unerkennbarkeit der französischen Stellungen.

Bei den Russen wird die Bouillon immer dünner, wie es unser Feldmarschall v. Hindenburg schon vor Wochen gesagt hat. An der ganzen übrigen Front von Riga bis Galizien haben sie sich offenbar in das Los der Fesselung ergeben. Unsere durch die eroberten Festungen verstärkte Stellungen sind viel zu stark, als daß die Russen je mit Aussicht auf Erfolg gegen sie anzutreten wagen könnten. An der Bufowina-Grenze aber, wo sie alle nur irgend auf-treibbaren Kräfte vereinigten und Kinder wie Greise zu Zehntausenden rücksichtslos opfern, sind sie von den ehernen Reichen unserer Verbündeten so nachdrücklich abgeschlagen worden, daß sie endlich gewillt zu sein scheinen, ihr wahn-wichtiges Beginnen einzustellen. Ihren Balkanfreunden, denen sie mit einem Durchbruch in Ostgalizien Hilfe bringen wollten, haben die Russen nur das Bild jammervoller Ohnmacht ge-boien und damit den letzten Rest ihres Ansehens und Ein-flusses am Balkan eingebüßt.

Eine besonders trübselige Figur in der Reihe unserer Feinde ist Italien. Ihm sind mit der Kapitulation Monte-negros und dem siegreichen Vordringen der Oesterreicher in Albanien die besten Helle weggeschwommen. Bei der Aus-sichtslosigkeit seiner Unternehmungen an der österreicherischen Grenze würde der alte Cadorna die Flinte wohl lieber heute als morgen ins Korn und liebe Krieg Krieg sein, wenn er nur könnte. Die seelen Blide der Bundesgenossen erhöhen das Unbehagen, das sich infolge der wirtschaftlichen Schwie-rigkeiten zu heller Verzweiflung steigert. Nach Serbiens und Montenegros Fall kann der Zusammenbruch Italiens sehr leicht das nächste große Ziel dieses Krieges werden. Daß sich aus den Taten an das Ganze bil-

entspricht dem natürlichen Gang der Dinge. Denkt man an die fortgesetzt wachsende islamitische Gefahr, die Erhebung Persiens, die Bedrohung Ägyptens, die Ereignisse in Ara-bien und an die Öhrung in Indien, dann begreift man es, daß England, selbst auf die Gefahr eines Bruches mit Amerika, zu dem Verzweiflungsschritt einer verstärkten Blockade gegen Deutschland sich entschlossen hat. Wir leben auch dieser jüngsten Maßnahme des feindlichen Quartetts mit der Ruhe entgegen, die uns unsere wirtschaftliche Stärke sowie die Gewißheit verleihen, daß England eine wirksame Blockade gegen die deutschen Küsten auszuführen niemals imstande ist.

Nikitas Tragikomödie.

Die Wahrung des Gefühls. Halb zog sie ihn, halb
lief er hin. Wer ist der vierte?

Die Kette, die den Bivierverband zusammenschloß, hat mit dem Abfall Montenegros eine Schate verloren. Läßt sich der Schaden auch ausfüllen, so ist seine Spur doch un-verwischbar. Ungemütlicher als gegenwärtig, da große Ent-scheidungen im Gange oder in der Vorbereitung sind, ist das Verhältnis der Alliierten unter einander noch nicht ge-wesen. Wie schwer der Abfall des kleinen Montenegros auf ihnen lastet, das zeigte ihr Vernehmen, das Kapitulations-anerbieten des Königs Nikita als eine Kriegslüge hinzustellen. Davon war, wie jetzt zweifelsfrei feststeht, keine Rede. Die Waffenstreckung der montenegrinischen Truppen ist gemäß den Anordnungen des Königs Nikita glatt und ungehindert durchgeführt worden. Nach Lage der Verhältnisse kann man sagen, daß die Kapitulation der Truppen auch schnell erfolgt ist. Freilich war dafür nicht nur der Befehl des Königs, sondern auch der Hunger maßgebend. Die Montenegriner hatten auf ihren Bergen nichts zu brechen und zu heizen. Nichts aber ist sündiger als der Magen, sagt schon Vater Homer. Vor dem stürmenden Magen ließen sie ihren tra-ditionellen Waffenplatz fahren, lieferten Gewehr, Dolch und Handschar aus und ahnen sich bei den Oesterreichern erst einmal wieder ordentlich satt. König Nikita war klug genug, um einzusehen, daß es so kommen mußte, und leitete das Erforderliche daher mit fähiger Ueberlegung ein. Er suchte seinen alten Bundesgenossen gegenüber nur „das Gesicht zu wahren“, indem er seine Person den Friedensverhandlungen entzog, die Oesterreich-Ungarn nun ohne ihn und wahr-scheinlich auch ohne die sonst geübte Rücksichtnahme auf die Dynastie Montenegros führen wird.

„Halb zog sie ihn, halb lief er hin“ heißt es in Goethes berühmtem Lied von dem Fischer und der Meerfrau. Ein ähnlicher Vorgang hat sich auch zwischen Nikita und der Entente abgespielt, wobei das Verhältnis der aktiven zur passiven Tätigkeit des Königs ununtersucht bleiben soll. Aber trauen tut die Entente dem Alten von den Schwarzen Ber-gen nicht, sonst hätte sie ihn nicht bis nach Frankreich und bis nach Lyon geführt und ihm jede Möglichkeit zu konzept-widrigen Hochsprängen verlegt. Gewiß, nirgends erfreut man sich so an dem Anblick eines getrübten Hauptes, und wäre es auch nur einer montenegrinischen Majestät, als in der Republik Frankreich. Die französischen Berichterstatter die von Nikita empfangen wurden, äußern sich entzückt. Ich wurde gewürdigt, eine Unterredung mit Seiner Majestät Nikolaus zu haben, beginnt einer der freilich stolzen fran-zösischen Zeitungsmänner seinen Bericht. Aber daß man Frankreich und nicht Italien oder, wie für König Peter von Serbien, eine der griechischen Inseln zum Exil für Nikita erkor, hat doch noch seine besondere Bedeutung.

In bitteren Worten, die schweren Anklagen gegen seine Bundesgenossen enthielten, beklagte König Nikita sich darüber, daß er von seinen Freunden in der Not im Stiche gelassen worden sei. Der König begnügte sich aber nicht damit, seine Kapitulation als eine notwendige Folge ausgebliebener Hilfe durch die Alliierten zu bezeichnen, sondern er verabsorgte seinem geliebten Schwiegersohn in Rom und ganz Italien noch einen Hieb, indem er das sorglich gehütete Geheimnis preisgab, daß die italienischen Proviant-Dampfer an der adriatischen Küste zum größten Teil von den Oesterreichern aufgebracht worden seien. Nikitas Los würde tragisch wirken, wenn der König nicht selbst einen komblantenhaften Zug durch sein durchsichtiges und wirkungsloses Intrigantenspiel in es hineingetragen hätte. Den Kombianten überlassen wir gern dem Bivierverband, der in seiner mehr als mißlichen Lage der Aufbesserung bedarf. Nach Montenegros Kapitu-lation macht sich in Belgien eine starke Friedensbewegung bemerkbar. Auf Griechenland, wo soeben der ententefreundliche Benizelos wegen staatsgefährlicher Umtriebe verhaftet worden sein soll, kann der Bivierverband nicht mehr rechnen, ebenso wenig auf Montenegro, das in einen lebhaften Handelsverkehr mit den Zentralmächten eingetreten ist. Mit dem eigenen Vatein ist er aber zu Ende. Dieses oder jenes

der Bivierverbands-Oberhäupter würde, wenn es ihm wahr-scheinlich herzensgern mit Nikita tauschen, der, fern von Geschäften, in Lyon sitzt und sich von den Franzosen be-wundern läßt. Drei Könige der Entente sind thronlos, kommt noch der vierte, so gibt's ein Kartenpiel.

Rundschau.

Vorm Jahr. Am 30. Januar v. J. wurden L. Guinchy, südlich der Straße de Bassée-Verhune, sowie L. Carency, nordwestlich von Arras, französische Schützengräben erobert. An der ostpreussischen Grenze ereignete sich nicht Besonderes. Am Dunajec und an der Nida herrschte lebhafte Artilleriekämpfe. Der Feind räumte im heftigsten Feuer einige Schützengräben.

Neben den neuen Kriegseuern waren von ver-schiedenen Seiten Mitteilungen von angeblich zünftiger Sen-veröffentlicht worden, in denen bereits Äußerungen über die B- und den geschätzten Ertrag der einzelnen Steuern angege-ben wurde. Jetzt wird nun laut „Frankf. Ztg.“ von der wirt-lich zünftigen Stelle erklärt, daß sie diesen Mitteilunge-fern, und daß es sich mithin lediglich um Kombinationen handeln könne. Die Vorschläge der Reichsregierung werden erst in der näch-ten Woche dem Bundesrat zugehen.

Beteiligung des Handels an Heereslieferungen. Der Handelstag hatte sich aus Anlaß einer kriegsministeriellen Verfügung wegen Bedarfsnachweises und Zuweisung von Metall-Rohstoffen an das preussische Kriegsministerium wegen Beteiligung des Handels an Militärlieferungen und ange-leglicher Bevorzugung des Handels gewendet. Die Stellungnahme ist seinerzeit besonders lebhaft von der Handelskammer vertreten worden. Nunmehr ist der Be-scheid des Kriegsministeriums ergangen, der ausführt, daß dem Deutschen Handelstage bekannt ist, daß bei der Beschaffung des Heeresbedarfs der gewerbmäßige Handelsweg eingeschlossen wird. Sowohl dem Großhand- wie auch dem Kleinhandel sind gerade in der letzten Ja-ganz erhebliche Aufträge auf Lieferung insbesondere von Decken, Wollschafen usw. zugeflossen. Den Grundsatz, daß aus dem Handel zu beziehen, sofern sie vorrätig, preiswert und brauchbar sind, hat auch die vom Deutschen Handel-tag angeführte Verfügung betreffend Bedarfsnachweis und Zuweisung von Metall-Rohstoffen nicht durchbrechen wollen. Der Erlaß hebt dann weiter hervor, daß bei Vergabe von Schneideraufträgen oder sonstigen Roharbeiten die Möglichkeit auch Großkonzeptionsbetriebe zu berücksichtigen ist.

Zur Asien-Angelegenheit melden holländische Blätter aus Washington: Der deutsche Botschafter Bernstorff hat jetzt die endgültigen Vorschläge seiner Re-gierung in Washington unterbreitet. Die Unterjerdbootskommandanten wird darin nicht desavouiert. Deutschland wird keine neuen Konzeptionen machen. Beamten in Washington erwarten, daß die Angelegenheit gleichwohl geregelt werden könne.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 29. Januar 1916.

* Im amtlichen Teil der heutigen Nummer ist eine wichtige Bekanntmachung betr. den An- und Verkauf von Vieh im Oberlahnkreise enthalten, worauf wir hiermit be-sonders aufmerksam machen.

† Auszeichnung. Dem Lokomotivführer Georg Ho-mann, bisher in Weilburg, wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

‡ Militärpersonalien. Herr Kontreadmiral Mischke, ein Bruder unseres Mitbürgers Herrn Bergwerksdirektor Carl Mischke, wurde zum „Vizeadmiral“ befördert.

— Die Preise für Speiseöl haben in der letzten Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird seitens der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöl eingehend erwogen.

× Kriegsanbacht. Am 13. Februar soll in der hiesigen Schloßkirche eine musikalische Kriegsanbacht statt-finden. Ausführende sind Fräulein Alice Ohse, Konzertfängerin aus Köln (Sopran), Herr Hauptmann Bathmann (Besuch-hier (Cello), und Herr Musikdirektor Adolf Bauer (Abteil-ung unseres Gymnasiums) aus Düren (Orgel). Die über die auswärtigen Künstler sind allen wohl bekannt, wir begrün-deten ihnen so manchen schönen Kunstgenuss. In liebevoller würdiger Weise sagte auch Herr Hauptmann Bathmann bei seiner Mitwirkung zu. Die Künstler hoffen auf ein volles Haus, und der Vorstand des hiesigen Roten Kreuzes blickt um rege Beteiligung, da der Betrag in hochherziger Weisheit

Der tote Vampyr.

Roman von D. Hill.

(Nachdruck verboten.)

2]

Dann machte er sich ernstlich daran, ein Mittel aus-zufinden, um die schrecklichen Folgen seines Jornes zu beseitigen; sein Leben hing ja daran, und was ihm noch viel kostbarer war als sein Leben: Glück und Ehre für die Lieben, die ihn Gatten und Vater nannten. Die neben-sächlichen Spuren, wie das Blut auf dem kleinen Teppich, auf dem Benkert gestanden und auf dem der Tote jetzt lag, machten ihm weniger Sorge, der Teppich konnte zu-sammengerollt und zu ihm nach Hause gebracht werden dafür ließ sich leicht irgendein Grund finden. Aber; die Beseitigung der Leiche selbst, wie konnte man die bewert-stelligen? Diese Schwierigkeit schien unüberwindlich und stand wie eine feste Mauer zwischen ihm und Freiheit, Glück und Ehre.

Es war nichts von der Majestät des Todes an dem gewöhnlichen kleinen Borsenjuden, nichts, das Melned hätte Angst oder Entsetzen einflößen können, bis zu dem schrecklichen Geschehnis hatte er von Nerven nichts gewußt, als daß andere Leute zuweilen darüber klagten. Außer einer instinktiven Abneigung gegen alles Häßliche und Unästhetische verhinderte ihn daher nicht, die Leiche anzu-fassen. Nur das Gesicht störte ihn, es war ihm, als ob in den bleichen Zügen die höhnische Frage stünde: „Nun, was fängst du jetzt mit mir an? Bin ich dir nicht noch viel mehr im Wege, als zu meinen Lebzeiten?“

Der Fußboden der ganzen Zimmerreihe bestand aus Terrazzo auf Betonunterlage, es war also nicht daran zu denken, die Leiche etwa unterzugraben, selbst wenn Melned die nötigen Werkzeuge besessen hätte. Der Tote mußte fortgeschafft werden, direkt aus dem Hause, aber wie? Der Haupteingang führte auf die belebte Rittersstraße, zu dem war der Portier in seinem Glaskasten stets bis um

10 Uhr anwesend. Dann wurde das große Einjährtör geschlossen, da sämtliche Etagen nur zu Geschäftsräumen eingerichtet waren. Nach zehn Uhr war überhaupt kein Hinauskommen mehr möglich, ohne den Wächter herbei-zurufen. Melned mußte dann mit der Leiche über Nacht dableiben, bis man ihn am Morgen fand, wenn die Rein-machefrauen eingelassen wurden, um die verschiedenen Büreaus auszufegen.

Hätte er selbst sich und die schreckliche Bürde in einen unsichtbarmachenden Mantel hüllen können, er hätte gar nicht die körperliche Kraft besessen, die Last bis auf die Straße zu schaffen. Einmal kam ihm der Gedanke, sich davon zu befreien, indem er die Leiche durch ein Fenster hinunterließ, das nach einer ziemlich stillen Seiten-straße ging. Man konnte dann glauben, der Mörder sei in einer Straßenschlägerei getötet worden. Aber auch diese Idee mußte er wieder fallen lassen. Hätte er bis Mitter-nacht bleiben können, so wäre sie vielleicht auszuführen gewesen, aber vor zehn Uhr war auch in der ruhigen Straße immerhin noch verhältnismäßig viel Verkehr. Den schweren Körper zum Fenster hinauszuerheben, wäre sein festeres Verderben gewesen.

Und außerdem mußte Melned sich sagen, daß selbst, wenn er nicht bei der Tat erwischt würde, man später Verdacht schöpfen würde, denn auf der Polizei würde man sich selbstverständlich erinnern, daß Benkert Kriminal-beamte nach dem Bureau von Melned & Co. bestellt hatte.

Große Schweifstropfen standen auf Robert Melned's Stirn, als ihm klar wurde, daß er allein und in der kurzen Zeit, die ihm zur Verfügung stand, die Leiche unmöglich fortzuschaffen und verschwinden lassen könne. Da plötzlich fielen seine Blicke, die angstvoll im Zimmer umhergeschweiften, auf die Tür seines großen Geldschrank's. Es war wie eine Offenbarung.

„Benigstens gewinne ich Zeit“, bebt es von seinen Lippen, „und kann dann aus diesem entsetzlichen Zimmer fort, wenn auch nur auf ein paar Stunden. Vielleicht

fällt mir morgen etwas ein. Wenn ich nur einen Fre-nd hätte, einen treuen, zuverlässigen Freund, der mir helfen könnte! Aber wem auf der ganzen weiten Welt man ein solches Geheimnis anvertrauen?“ Er schloß der Geldschrank auf, und nachdem er das geräumige Innere, das ganz leer gemacht hatte, schob er die Leiche schäfer-Widerfahrs in den eisernen Behälter. Benkerts und al-und der blutbefleckte Teppich folgten nach, und mit ei-nem Seufzer der Erleichterung schloß er ab und steckte den Schlüssel, den einzigen, der existierte, in seine Tasche. „Jetzt kann ich wenigstens für ein paar Stunden aufatmen“, murmelte er. „Wenn ich doch nur einen Menschen hätte, einen einzigen, auf den ich mich durch-was verlassen könnte, der mir ganz ergeben wäre und für mich hielte! Jemand, der schweigen könnte wie ein Grab!“

Die halblauten Worte waren kaum verklungen, ertönte ein scharfes Klopfen an der Tür zum Korridor, es folgte eine klare, jugendliche Stimme tief: „Laß mich her-kommen! Ich weiß, daß du drinnen bist! Ich bin's, Robert!“

2. Kapitel.

Ein Freund in der Not.

Ein Augenblick zögerte Robert Melned, dann, zu einem raschen Blick durch das Zimmer, ging er festem Schritt nach der Tür und öffnete. Es fing an, dunkel in dem Raum zu werden, denn es war halb vier und bereits sieben Uhr vorüber; aber es war hell genug, um zu sehen, daß das anmutige junge Mädchen, das jetzt das Privatkonto betrat, von außer-gewöhnlicher Schönheit war.

„Liebster Vater“, fing sie an, „bist du krank, oder sonst irgend etwas nicht in Ordnung? Deine Stimme klang so ganz anders als sonst, so außer-ordentlich erschöpft. Und ich konnte wirklich nicht ruhig Hause sitzen bleiben, da nahm ich eine Autodrosche kam her. Fehlt dir wirklich nichts?“

Noten Kreuz zugewiesen wird. Durch bescheidene Preise ist es Jedem möglich, sich diesen hohen Kunstgenuss zu leisten. Unsere Verwundeten haben freien Zutritt. Dauer des Konzertes von 5—6 1/2 Uhr. Wir weisen schon heute darauf hin und bitten herzlich, durch zahlreichen Besuch die gute Sache zu unterstützen. Näheres wird demnächst in den hiesigen Blättern bekannt gegeben.

Die Einfuhr von Renntierfleisch. Renntierfleisch, in ganzen Tieren oder Teilstücken mittels Kühlwagen aus dem Norden gebracht, gelangt jetzt in Bremen zur Einfuhr und zum Vertrieb durch die ordentlichen Schlächtergeschäfte. Die Einfuhr geschieht unter Mitwirkung und Aufsicht der staatlichen Lebensmittelkommission, die durch Proben die Güte kontrolliert und für eine Preisstellung Sorge getragen hat, die das Renntierfleisch zu einem Nahrungsmittel mittlerer Preiskategorie geeignet macht.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Waldhausen, 29. Jan. Dem Ehepaar Scheweiger dankt, das gestern die goldene Hochzeit feierte, wurde durch Herrn Pfarrer Möhn ein kaiserliches Gnadengeschenk von 100 Mark überreicht.

Gießen, 27. Jan. Auf dem Ehrenfriedhof am Rodberg sind bisher 194 Krieger, die als Opfer des Weltkrieges Leber in unseren Lazaretten lassen mußten, beigesetzt. Die Nationalität nach entfallen die Verstorbenen: 61 Deutsche, 85 Franzosen, 23 Russen, 8 Engländer und 7 Belgier. Außerdem sind noch an Opfern des Krieges in Gießen 3 Offiziere in Erdbegräbnissen; auch auf dem israelitischen Teil des Friedhofes wurde ein Kriegsopfer beigesetzt.

Dom Westerbald, 27. Jan. Auf dem Kreisbahnhof Elben wurden die ersten Kupfererze aus dem neu angeschlagenen Stollen der Grube Hermann III. verladen. Die Untersuchung der Erze hat einen hohen Kupfergehalt festgestellt.

Wegeln, 26. Jan. Hart betroffen ist in diesem Kriege die Familie Karl Bücher von hier. Innerhalb eines Jahres fiel in der Champagne der dritte Sohn.

Oberlahnstein, 26. Jan. Das belgische eiserne Frachtschiff, Besitzer van der Busche, welches seit Kriegsausbruch in hiesigen Häfen festgehalten wurde, ist dieser Tage mit einer Ladung Basaltsteine abgefahren. Nahezu 18 Monate hat das Fahrzeug im hiesigen Hafen gelegen, bis es zur Ausübung seiner Fahrten wieder freigegeben wurde.

Hochst a. M., 26. Jan. Der Magistrat hat für die minderbemittelte Bevölkerung Eier kommen lassen, die unter dem Einkaufspreis das Stück 10 Pfennige abgegeben werden. Jede Familie, deren Einkommen 2100 Mark nicht überschreitet, kann dort einmal bis zu 5 Eiern gegen Vorzeigen der Bezugskarte laufen.

Mainz, 26. Jan. Die Goldsammlungen, die in den letzten Wochen hier mit größtem Eifer durch die Schüler der höheren Lehranstalten und der Volksschulen vorgenommen wurden, nähern sich ihrem vorläufigen Abschluß. Das Gesamtergebnis stellt sich nach vorläufiger Schätzung auf rund 100 000 Mark.

Wiesbaden, 26. Jan. Dieser Tage wurde auf der Adolfschöhe (Biebricher Gemarkung) ein größeres Gelände zum Bau eines Krüppelheims angekauft.

Köln, 28. Jan. Wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, wurde Erzbischof Kardinal v. Hartmann unter dem gestrigen Datum vom König ins Herrenhaus berufen.

Freiburg, (Breisgau), 28. Januar. (W. L. B. Nichtfam.) Gestern Abend nach 10 Uhr warfen 2 feindliche Flieger über der Stadt 5 Bomben ab, die nur Materialschaden verursachten und Personen nicht verletzten. Das Stadttheater war aus Anlaß des vaterländischen Abends dicht gefüllt. Das Publikum blieb ruhig im Hause bis die Gefahr beseitigt war.

Berlin, 27. Jan. Eine nach Berlin berufene, von 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands in Absicht außerordentliche Hauptversammlung des Vereins (Abd.) deutscher Zeitungsverleger beschäftigte sich eingehend mit der überaus ernsten Lage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrund der Erörterungen stand die Papierfrage. Es wurde die dringende Entschiedenheit gefaßt: Um die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zeitungsdruckpapier nicht zu einer völligen Papiernot ausarten zu lassen, beauftragt die außerordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger den Vorstand, unverzüglich mit der Reichsregierung

„Aber Rosie, auf was für merkwürdige Gedanken kommst du denn? Was sollst du mir fehlen?“ Melnecks sah sich zu Ruhe, und es gelang ihm über Erwarten, es vermochte sogar zu lächeln. „Dummes, kleines Mädel,“ umharrte er fort, „es ist alles in Ordnung, und deinem alten Väterchen fehlt nichts, wie du siehst. Nur ein bißchen müde und abgesehen bin ich, denn es gab heute tüchtig zu tun.“ „Und doch willst du zu dem langweiligen Geschäftsleute und nach Steglitz, Vater? Kannst du dich nicht freier machen und mit nach Hause kommen? Ach ja, tu's bitte, Stumm!“ sagte Rosie, die durch des Vaters Antwort vollkommen beruhigt war, denn sie hatte ihn ja noch nie anders als anders als die reine Wahrheit sprechen hören. „Ich weiß wirklich nicht, Rosie, ob es geht,“ meinte er, „aber ich bin doch ein Versprechen halten.“ „Er wäre ja selbst am liebsten nach Hause gefahren,“ dachte er sich, nachdem die erste drohende Gefahr beseitigt, und er dachte war ihm zu schrecklich, noch ein paar Stunden in einem lärmenden Restaurant zu sitzen, oder sich auf der Straße herumzutreiben. Aber er durfte doch nicht zu schnell nachgeben.

„Na, große Lust scheintst du nicht zu haben, Vater,“ sagte Rosie. „Komm, laß den Freund schwimmen, wir fahren zusammen nach Hause. Uebrigens,“ fügte sie dann hinzu, „und wäre es nicht zu dunkel gewesen, dann hätte ich dich sehen müssen, wie tief sie errötete, „ich habe eine Entschuldigung für dich. Ich möchte dich nämlich heute Abend ganz besonders gern zu Hause haben, denn Harald Schewler ist in Berlin. Er war heute nachmittag bei uns draußen, und Mama hat ihn zum Abend eingeladen. Ich glaube, liebster Vater, er will gern etwas mit dir besprechen, etwas sehr Wichtiges, und Mutter hätte ihn selbstverständlich nicht aufgefordert, wiederzu-

in Verbindung zu treten, um sie zu veranlassen, im Einvernehmen mit dem Vorstande des Vereins deutscher Zeitungsverleger auf dem Verordnungswege eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauchs von Zeitungsdruckpapier während der Kriegsbauer herbeizuführen. Die Versammlung beauftragt den Vorstand, den Reichslangler zu veranlassen, für die Zukunft Verkaufspreise für Zeitungsdruckpapier festzusetzen, die ein ungehindertes Forterschreiten der deutschen Zeitungen ermöglichen.

Letzte Nachrichten.

Italiens Kohlennot.

Haag, 29. Jan. (D. D. P.) Italien will von einer Waffenhilfe auf dem Balkan nichts wissen, solange England nicht die geforderten wichtigen Zugeständnisse in der Kohlenlieferung und den Frachten macht.

Die mislukte russische Offensive.

(D. D. P.) Die „Times“ melden aus Petersburg: Nachdem Czernowiz bereits mehrere Tage lang geräumt war und sehr gefährdet schien, haben es jetzt die Deutschen ebenso kräftig befestigt wie ihre französische Front. Von Czernowiz bedrohen sie den russischen Flügel und die Nachhut an der unteren Strypa und am Dnjestr in der Nähe von Jaleizynsk. Dagegen hoffen die Russen, Czernowiz von der Nordfront abzuschneiden zu können.

Die Kämpfe bei Renville.

Genf, 28. Jan. (D. D. P.) Die Pariser Militärkorrespondenten und die Provinzpresse beschäftigen sich lebhaft mit den jüngsten Kämpfen bei Renville St. Baast—Ypern. Temps und Echo de Paris wollen darin sichere Anzeichen einer größeren Offensivaktion erblicken. Der Lyoner Nouvelliste ist der gleichen Ansicht, bemängelt aber die amtliche französische Berichterstattung über die genannten Aktionen. Er wünscht, daß selbst ungünstige Tatsachen dem französischen Volke nicht vorenthalten werden sollten.

Ein Zwischenfall in Lausanne.

Bern, 28. Jan. (W. L. B.) Gestern Mittag wurden in der Rue Richard in Lausanne vor dem deutschen Konsulat, das aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers die deutsche Flagge gehißt hatte, Demonstrationen veranstaltet und von einem Manifestanten die Fahne heruntergehoben. Die Polizei konnte sich der Fahne bemächtigen, die in das Regierungsgebäude gebracht wurde. Der Bundesrat hat sich sofort mit der Sache befaßt und den schweizerischen Gesandten in Berlin beauftragt, dem tiefen Bedauern der schweizerischen Regierung Ausdruck zu geben. Der Bundesrat habe Maßnahmen zur Einleitung der Verstrafung der Schuldigen getroffen. Die Fahne wird von neuem gehißt und mit aller Sorgfalt geschützt werden. — Wie die Schweizerische Telegraphenagentur meldet, haben sich die Kundgebungen abends wiederholt.

Berlin, 29. Jan. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rotterdam: Das römische Kabinett hat beschlossen, Valona bis aufs äußerste zu verteidigen. Die dazu benötigten Schritte sind getan worden.

Weiterrorauslage für Sonntag, den 30. Januar 1916.

Meist trocken, abnehmende Bevölkerung, etwas kälter, vielerorts Nachtfrost.

Katholische Kirche.

Samstag Abend 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve. Sonntag 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr, Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 2. Februar d. J., vormittags 10 Uhr beginnend, werden im hiesigen Gemeindevwald Distrikt 21 „Dachsbau“ und 22 „Buhlenberg“, Schulbezirk Möltau, versteigert:

709 Rm. Buchen-Scheitholz (darunter 56 Rm. Kollschheit),

318 Rm. Buchen-Antholz,

10850 Stück Buchen-Wellen.

Anfang im Distrikt 21 „Dachsbau“ bei Nr. 1.

Weilmünster, den 28. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

kommen, wenn sie nicht geglaubt hätte, du kommst wie gewöhnlich zum Abendessen.“ Bei dem Namen Harald Schewler war etwas wie Mißvergnügen über Herrn Melnecks Züge geglitten. Aber es war immerhin ein plausibler Grund, um nach Hause zu fahren und er ersparte ihm lange einsame Stunden, in denen er immer nur an die ungeliebte Tat hätte denken müssen.

„Gut, mein Kind“, sagte er daher, „ich komme also mit nach Hause, um Herrn Harald Schewler zu begrüßen.“ „Dann gehen wir am liebsten gleich,“ versetzte Rosie, „denn Harald kommt um acht Uhr, und du willst dich doch noch ein bißchen umziehen und ich auch! Aber vergiß nicht, nach Steglitz zu telefonieren, daß du nicht kommst.“

„Das ist nicht nötig,“ erwiderte Melnecks, „ich hatte es ihm nicht fest versprochen. Ich will dir nur gestehen, ich war schon halb entschlossen, nicht zu gehen, als du kamst!“

„Vater, Vater!“ drohte Rosie lachend, „wenn du nicht so ein guter alter, solider Ehemann wärst, so könnte man wirklich glauben, du hättest heute Abend in die Amorfale oder ein anderes schreckliches Lokal gehen wollen.“ Sie waren eben im Hinausgehen, und als Melnecks die Tür abschloß, sagte sie noch: „Ja, du siehst ordentlich schuldbewußt aus!“

Er zuckte zusammen, sagte sich aber schnell und gab mit einem freundlichen Wort den Schlüssel bei dem Portier ab. Rosie hatte ihre Drohke warten lassen, die beiden stiegen ein und rollten dem Potsdamer Bahnhof zu, ohne viel Worte zu wechseln.

Als sie aber in dem Abteil des Vorortzuges saßen, in dem zufällig niemand außer ihnen Platz genommen hatte, schmiegte sich das junge Mädchen dicht an den Vater und bat leise:

„Nicht wahr, liebster Vater, du bist nicht böse auf Harald, wenn er dich heute Abend um etwas bittet, um etwas, was du ihm vielleicht nicht gern gibst?“

(Fortsetzung folgt.)

Apollo-Theater

Vimburgerstr. 6. Weilburg Vimburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Verwundete nachmittags frei!

Sonntag, den 30. Januar 1916

von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Spielplan:

1. In Eis und Schnee. Naturaufnahme.
2. Die Mausefalle. — Komödie.

Das tapfere Bleichgesicht.

Wild-West-Schlager.

2 Akte. 2 Akte.

4. Die Köchin. — Humoreske.

5. Der Welt-Krieg. Neueste Aufnahme.

An der Schwelle des Jenseits!

Spannendes Kriegs-Drama in 3 Akten.

Änderungen im Programm vorbehalten.

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Braunes, schweres

Uder- u. Last-Pferd

zugest, unter Garantie steht zu verlaufen bei

Ludwig Wegenerberger, Braunsfeld.

Holzversteigerung.

Freitag, den 4. Februar 1916, vormittags 10 Uhr, kommt im Gemeindevwald Hasselbach nachstehendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt 7 „Oberder Steinkaut“ und Distr. 9 b „Kleinhau“: 352 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel, 51,60 Hundert Buchen-Wellen, 70 Nadelholzstangen 3r Klasse.

Der Anfang wird im Distrikt 9 „Kleinhau“ oberhalb des Friedhofs gemacht.

Das Holz im Distrikt 7 „Oberder Steinkaut“ lagert an der Chaussee Hasselbach-Weilburg.

Hasselbach, den 26. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach

in Flaschen und Feldpostpackungen empfiehlt Georg Hauch.

Gewerbeverein.

Samstag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr in der Aula des Gymnasiums

Vaterländischer Kriegsabend.

Lichtbildervortrag des Herrn H. Zensch-Wiesbaden.

„Unser Dindenburg der Befreier Ostpreußens.“ Schlusstück „Unser Kaiser im Film.“

Die Kapelle des Gymnasiums hat die Freundlichkeit mitzuwirken.

Eintritt frei, doch werden am Eingang Spenden für das „Rote Kreuz“ gerne entgegengenommen.

Der Vorstand.

Bürolehrling

kann bis Ostern eintreten.

Königliches Domänenrentamt Weilburg.

Gestern verschied

Herr Hofrat Hermann Herz in Weilburg,

Mitglied der Handelskammer zu Limburg.

Der Entschlafene gehörte der Kammer seit dem Jahre 1904 an. Er hat sich eifrig an den Arbeiten der Kammer beteiligt und ihr mit seinem Rate und seinen Erfahrungen zur Seite gestanden. Durch sein freundliches Wesen erfreute er sich in den Kreisen der Mitglieder hoher Achtung und Wertschätzung.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Limburg (Lahn), den 28. Januar 1916.

Die Handelskammer.

Am 27. Januar verschied nach längerem Leiden im besten Mannesalter das

Mitglied des Kuratoriums der Landwirtschaftsschule zu Weilburg

Herr Hofrat Hermann Herz.

Der Verstorbene stand der Landwirtschaftsschule als ihr ehemaliger Schüler und als späteres Mitglied der Verwaltung besonders nahe; er nahm an dem Geschick der Anstalt stets lebhaftesten Anteil. Wir werden dem Freund und Förderer unserer Schule dauernd ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Das Lehrerkollegium der Landwirtschaftsschule.

In dessen Namen
Direktor Professor Dr. Helmkamp.

Am 27. Januar starb in der Klinik zu Giessen unser langjähriges, Vorstandsmitglied

Herr Hofrat Hermann Herz.

Der Verstorbene gehörte seit Gründung des Vereins als Vertreter der Inaktiven dem Vorstande an und hat sich als eifriger Förderer und Gönner unseres Vereins erwiesen.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren bleiben.

Weilburger Ruder-Verein.
Der Vorstand.

Nachruf.

Gestern nachmittag entschlief in Giessen nach kurzem Leiden unser Mitbürger,

Herr Stadtverordneter

Hofrat Hermann Herz.

Der Verstorbene gehörte seit 1901 der Stadtverordneten-Versammlung und seit 1908 dem Kuratorium der Landwirtschaftsschule an.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen treuen Berater, der uns mit seinen Erfahrungen im Finanzwesen in den verschiedenen Kommissionen und Arbeitsausschüssen eine wertvolle Stütze war, und der die Interessen seiner Vaterstadt jederzeit besonders wahrgenommen hat.

Im besten Mannesalter stehend, wurde er leider allzufrüh abgerufen.

Wir werden dem Entschlafenen in Dankbarkeit ein treues Gedenken bewahren.

Weilburg, den 28. Januar 1916.

Namens der städtischen Körperschaften:

Karhaus,
Bürgermeister.

Professor Gropius,
Stadtverordnetenvorsteher.



Zur Beerdigung unseres Kameraden

Hofrat
Hermann Herz

tritt der Verein am **Sonntag, den 30. d. Mts.**, nachmittags 3 1/2 Uhr vor dem Friedhofe an.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wegen Revision bleibt die Kasse Montag, den 31. Januar geschlossen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die 3. Rate Wehrbeitrag bis zum 15. Februar d. J. entrichtet ist.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Die Stadtkasse.

Photographie-Rahmen

empfiehlt

A. Gramer.